

Guido Verucci: Idealisti all'indice – Croce, Gentile e la condanna del Sant'Uffizio

Rom/Bari: Laterza 2006, 272 S.

Der emeritierte römische Historiker Guido Verucci, der sich in vielen seiner Studien mit dem Verhältnis von Staat und Kirche im Italien des 19. und 20. Jahrhunderts befasst, legt in diesem Buch eine präzise Analyse der Ereignisse vor, die im Jahre 1934 zur Indexsetzung der Gesamtwerke der Philosophen Benedetto Croce und Giovanni Gentile durch den Heiligen Stuhl führten. Dieser päpstliche Bann richtete sich nur vordergründig gegen die beiden Intellektuellen – Croce war der führende italienische Denker seiner Zeit und Gentile übte im Bildungs- und Wissenschaftsbereich verschiedene Schlüsselfunktionen im faschistischen Herrschaftssystem aus –, vielmehr zielte er darauf ab, die Deutungshoheit der auf Hegel basierenden säkular-pluralistischen neo-idealistischen Philosophie in Italien zu beenden oder zumindest nachhaltig zu schwächen. An deren Stelle sollte eine Restauration neoscholastischer Dogmen treten. Schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stellte ein solcher Versuch zweifellos einen Atavismus dar, denn er wandte sich direkt gegen Aufklärung und Moderne. In diesem Zusammenhang verweist der Autor auf einen wissenschaftsgeschichtlichen europäischen Sonderweg Italiens. Zwar wurde diesseits wie jenseits der Alpen das brüchige positivistische Paradigma um 1900 abgelöst, doch während es anderswo in der Folge zu einer Konkurrenz von akademischen und ideologischen Denksystemen kam, setzte sich in Italien durch das Wirken Benedetto Croces zum zweiten Mal die sonst marginalisierte idealistische Philosophie durch, die bereits Mitte des 19. Jahrhunderts zum herrschenden Deutungsmuster Italiens aufgestiegen war. Croces Neukonzeption prägte die liberale politische Klasse, die Universitäten und das Schulsystem bis in die Zeit nach 1945. Der Idealismus erreichte dabei nicht nur das Groß-, sondern auch das stetig wachsende Kleinbürgertum.

In sechs Kapiteln zeichnet Verucci diese diskursive Auseinandersetzung (manchmal sogar übergenau und zu minutiös) nach, die nur vor dem Hintergrund des sich seit 1848 vollziehenden Prozesses der Trennung von Staat und Kirche in Italien verstanden werden kann. Zwar trieb der liberale Staat den Konflikt weniger auf die Spitze als dies im Bismarckreich der Fall war – wenngleich auch die italienische Geschichtsschreibung ebenfalls den Begriff »Il Kulturkampf« kennt, – der Papst aber untersagte die Beteiligung der Katholiken am politischen Leben. Dies führte zu einer Abstinenz, die von 1870 bis fast zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges anhielt und die Legitimation des

liberalen Systems nachhaltig schwächte. Verucci zeigt nun, dass Croce und Gentile seit Anfang des 20. Jahrhunderts eine Annäherung an die Katholiken anstrebten. In klassischer liberaler Manier bezogen sie sich auf den Bildungsbereich und setzten sich u. a. dafür ein, katholische Lehrinhalte wieder in die schulischen Curricula aufzunehmen. Genau das forderte auch der Vatikan über sein Sprachrohr, das einflussreiche jesuitische Periodikum ›Civiltà Cattolica‹, mehrfach und mit Vehemenz. Während und nach dem Ersten Weltkrieg, so Verucci, änderte sich das politische Koordinatensystem grundlegend: Zum einen begann die Rekatholisierung der staatlichen Institutionen spätestens 1915/1916 (z. B. mit der Berufung von Militärkaplanen und des ersten katholischen Ministers überhaupt). Zum anderen ergaben sich mit Mussolinis Machtantritt 1922 für die katholische Kirche völlig neue Möglichkeiten der Redurchdringung des Staates. Weil der Faschismus in fast allen Politikfeldern, so auch in der Bildungspolitik als dem Kernbereich der Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche, über kein kohärentes Programm verfügte, absorbierte er existierende Denk- und Lösungsansätze. Kenntnisreich wird in dieser Monographie herausgearbeitet, wie hier die idealistische Philosophie bestimmend wurde. Voraussetzung dafür war, dass sich Croce und Gentile überwarfen. Während Croce seiner liberalen Grundüberzeugung und dem Antifaschismus treu blieb, näherte sich Gentile autoritären und spirituell-religiösen Denkmustern an. Gemäß seiner Version des hegel'schen Staates verkörperte das faschistische Regime seinen sog. Ethischen Staat – sei er auch noch so gewalttätig. Außerdem begriff er den Faschismus seltsamerweise als Weiterführung des Liberalismus, weil er dem Bürger außer Rechten auch Pflichten auferlege. Von Mussolini schon im Oktober 1922 zum Erziehungsminister ernannt, führte Gentile 1923 eine bahnbrechende Schulreform durch: Der von der Kirche seit Jahrzehnten geforderte Religionsunterricht an Grundschulen wurde flächendeckend eingeführt. Nach Ansicht Gentiles sollte der Katholizismus als Philosophie des einfachen Volkes den Massen Halt geben, während er für die wenigen Gymnasiasten – als künftige faschistische Elite – die eigene von ihm als ›Aktualismus‹ bezeichnete Philosophie als Zivilreligion des Ethischen Staates vorsah. Die gesamte katholische Welt, allen voran die ›Civiltà Cattolica‹, rühmten zunächst Gentiles Reform. Doch bald schon entfachte die katholische Seite eine vehemente Polemik gegen ihn und forderte den mehr oder weniger völligen Ersatz der philosophischen Lehrinhalte durch scholastische. Je länger der Faschismus an der Macht war, desto schwächer wurde die Position Gentiles (der bereits 1924 als Erziehungsminister wieder demissionierte) und desto intensiver näherten sich katholische Kirche und faschistisches Regime einander an. Nach Unterzeichnung der Lateranverträge glaubte sich die Kirche Anfang der 1930er Jahre stark genug, gegen den liberalen Idealismus und seine deformierte Abart, den Aktualismus, vorgehen zu können. Detailliert beschreibt Verucci das intrigante Procedere, das zum

Indizieren führte. Besonders erwähnenswert ist dabei die schmählische Rolle, die Padre Agostino Gemelli spielte. Als Rektor der Katholischen Universität Mailand, die ihre Gründung im Jahre 1924 ausschließlich Gentiles Reform verdankte, führte Gemelli scheinheilig eine freundschaftliche Korrespondenz mit Gentile, während er gleichzeitig das Gutachten schrieb, in dem er für das vollständige Verbot von dessen Schriften plädierte (S. 121ff.).

Die Hoffnung des Vatikans, das Rad der Geschichte zurückzudrehen, so Veruccis Fazit, erfüllte sich nicht: eine Rekatholisierung Italiens gelang im Bildungswesen wie in der Gesellschaft nur oberflächlich. Mehr ließ das faschistische System nicht zu, dem lediglich an der Stabilisierung seiner Herrschaft gelegen war, nichts jedoch an der katholischen Lehre (S. 224). Richtete sich das Vorgehen des Vatikans nun eher gegen Gentiles Aktualismus oder gegen Croces Idealismus? – Verucci lässt in seinem Buch und ließ auch bei offiziellen Präsentation am 12. Oktober 2006 in der ›Biblioteca di storia moderna e contemporanea‹ in Rom, welcher der Rezensent beiwohnte, keinen Zweifel daran, dass die Kirche die liberale Philosophie Croces als die modernere, anspruchs- und wirkungsvollere und damit als die gefährlichere von beiden einstufte. Mit dieser Einschätzung behielt sie Recht: das laizistische Denken setzte sich nach dem Zusammenbruch des Faschismus 1943 vollständig durch. In diesem kenntnisreichen Spätwerk Veruccis wird exemplarisch anhand des Indizierens der Werke von Croce und Gentile das Spannungsfeld der intellektuellen Grundströmungen in Italien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verdichtet. Die zentrale Rolle liberalen Denkens kommt dabei deutlich zum Vorschein. Die nur in den letzten beiden Kapiteln nicht immer konzise Darstellung (mit den Schlüsseldokumenten im Anhang) bündelt den Forschungsstand.

Dresden

Patrick Ostermann